

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 31'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 411 (Mai 2015): A

1. Mai 2014, 13.30 - 14.00 Uhr

WDR V¹: „Lebenszeichen“²: [...] **Pflegekinder**³ und
ihre Familien [...] (Marcel:) „Ich bin 11 Jahre
alt, und als ich hier in die Familie gekommen bin,
5 war ich 6 oder 5 - 6 Jahre alt: Ich weiß das gar
nicht mehr so richtig. Ja, also mein Vater war
kein guter Mensch. [...] Er hat mich immer ge-
schlagen. Da erinnere ich mich da(d)ran. Und (sie)
[meine Eltern] waren einfach kein gutes Pärchen.
10 Sie haben zwar gute Kinder geschaffen, sage ich
jetzt mal, ... Auf jeden Fall finde ich es schön,
jetzt hier [bei meinen Pflegeeltern] zu sein. Das
ist viel besser als in so einer Familie, wo du je-
den Tag beschuldigt wirst für etwas, was du gar
15 nicht getan hast, oder einfach geschlagen wirst.“
[...]

Ausgerechnet dort, wo Kinder geborgen, umsorgt,
geliebt und geschützt sein sollten, sind sie
manchmal der extremen Willkür von Erwachsenen
20 ausgesetzt: von Eltern, die deutlich mit der Für-
sorge und Verantwortung für ihre Kinder überfor-
dert sind. Etwa 200 000 Kinder können derzeit in
Deutschland nicht in ihrer eigenen Familie auf-

1) 5. Hörfunkprogramm des Westdeutschen Rundfunks

2) Vgl. Nr. 366, S. 31 - 39: Beerdigungen!

3) Vgl. Nr. 398, S. 1 - 32; Nr. 402, S. 47 - 59,
und dazu Nr. 403, Seite B; Nr. 404, S. 20 - 23!

wachsen, und jedes Jahr werden es mehr. Die mei-
sten von ihnen leben in Heimen, und nur für einen
kleineren Teil finden sich neue Eltern in einer
Pflegefamilie.

5 Günter Möllers ist so etwas wie ein „Familien-
macher“. Seit gut 20 Jahren führt er Menschen zu-
sammen, die ursprünglich so nicht zusammen gehö-
ren. [...] „Familie ist für mich etwas sehr, sehr
Wertvolles, für mich privat, ja, ein sicherer Ort,
10 wo ich tun und lassen kann, was ich will, wo ich
sein darf, wie ich will, und wo man sich unter-
stützt, hilft, und wo man ganz eng verbunden ist,
und für meine Arbeit ist es im Prinzip genau das
Gleiche und eine unglaublich große Chance für Kin-
15 der, die in ihrer ersten Familie vielleicht nicht
ein so schönes Leben hatten oder [denen viel-
leicht] nicht so ein schönes Aufwachsen gewährlei-
stet⁴ war, noch einmal eine zweite Chance zu be-
kommen, ja, und, ich glaube, für alle Beteiligten
20 ein ganz großes Geschenk.“

(Michelle:) „Familie ist ein großes Wort. Also
für mich ist Familie, daß Eltern immer da sind,
aber auch Geschwister, man nie alleine ist, daß
einer immer da ist, und solche Sachen wie Feiertage
25 ge - Weihnachten, Ostern -, daß man da gemeinsam⁵
ist, und halt - egal, ob jetzt schwere Zeiten oder
gute Zeiten [sind], daß man da zusammen durch-

4) gewährleisten: garantieren

5) besser: zusammen (daß man sie gemeinsam feiert)

geht.“ - (Dominik:) „Ja, also einfach viel gemeinsam⁵ sein und auch so mit Geschwistern viel machen, und, ja, halt eben, daß man einfach nett zueinander ist, daß es wenig Streit gibt.“ - (Mirko:) „(Also) Für mich ist das der Zusammenhalt untereinander und auch Liebe, viel Liebe auf jeden Fall. Das gehört für mich dazu.“ - (Roxan:) „Familie ist so das Netz, (was) [das] man haben sollte, und wo[bei] ich froh bin, daß ich das habe und daß ich da einfach mal hineinfallen kann in dieses Sicherheitsnetz.“ - Familie ist ein sicherer Ort.

Die vierjährige Michelle war seit Stunden nachts allein mit ihrem einjährigen Bruder. Sie hatte hohes Fieber, eine Mandelentzündung und dröhnende Ohrenschmerzen. Ihre Mutter hatte das Mädchen im Bett festgebunden, den Sohn ins Gitterbett gesteckt und dann die Wohnung verlassen. Michelle hat geweint und schließlich laut geschrien - so lange, bis die Nachbarn die Polizei gerufen haben. „Natürlich erinnert es mich, wenn ich jetzt Halsschmerzen habe, jedesmal daran, was als Kind mit mir passiert ist. Das sind wie halt Narben⁶ am Körper, die einfach nicht weggehen. Sie bleiben da, man wird daran erinnert, und man muß einfach lernen [da]mit umzugehen.“ Familie ist Geborgenheit und Vertrauen.

„Es wird immer wieder darüber gesprochen, warum ich nicht in einer Familie sein soll⁷ und daß es

6) Die bleiben von körperlichen Verletzungen.

auch gut so ist, weil ich mehrfach Knochenbrüche hatte. Ich weiß nicht, wie viele es insgesamt sind: 7? 8? Irgendwie so etwas. Also ich war halt [noch] sehr klein. Ich glaube, ich bin mit 18 Monaten aus der Familie herausgekommen, und in dem Zeitraum dann so viele Knochenbrüche zu haben und irgendwie auch mehrfach im Krankenhaus zu sein[, war schlimm]. Und was dann (anders) konkret gelaufen ist, weiß ich nicht. Ich habe mit dem Therapeuten, bei dem ich noch in Behandlung bin, ein bißchen [et]was nachgelesen in den Akten. Da stehen dann so banale Taten wie: ‚Das Kind hat einen Schraubverschluß von einer Flasche verschluckt. Deswegen mußten wir das Kind schütteln, und dabei ist das Bein wohl gebrochen.‘ Also ganz skurril⁸, aber sonst ... Es wird sich auch nie geäußert⁹, wer was gemacht hat und wann. Deswegen wurden (die) [meine] leiblichen Eltern auch nicht verurteilt.“ Kinder gehören zu ihren Eltern.

„Wir versuchen zunächst mal, durch eine hoffentlich intensivere Betreuung der Herkunftsfamilie die Herausnahme von Kindern zu verhindern, weil die Herausnahme selbst für die Kinder schon eine weitere, zusätzliche Belastung ist. Aber bei massivem Alkoholkonsum, der das ganze Leben der Familie bestimmt, bei Drogenkonsum, der das ganze Leben bestimmt, bei Gewalt und Vernachlässigung oder

7) Aber tatsächlich hat Roxan Pflegeeltern.

8) scurrilis (lat.): lachhaft, seltsam, verrückt

9) sich äußern: etwas sagen (eigenwilliges Passiv)

psychischen Erkrankungen der Eltern, da können Situationen entstehen, die so gravierende¹⁰ Belastungen beinhalten für die Kinder, daß die Mitarbeiterinnen in den Jugendämtern sagen: „Das können wir nicht mehr verantworten.“⁵ Manchmal sehen Eltern selbst, daß sie überfordert sind, sagt Klaus Wolf, Leiter der Forschungsstelle Pflegekinderwesen an der Universität Siegen.

Viel häufiger aber übernimmt der Staat per¹¹ 10 Gerichtsentscheid die Obhut über Kinder. Es ist der massivste Eingriff, den der Staat sich gegenüber Familien erlaubt - zum Wohl der Kinder: „Wir haben in der Bundesrepublik eher eine Situation, in der die Rechte der Eltern sehr hoch gewichtet werden, aus im Kern guten Gründen, und die Rechte ihrer Kinder in Relation zu den Elternrechten eher deutlich geringer gewichtet werden, und wenn die Eltern die Sorge um ihre Kinder nicht gut tragen können, wird das zu einem großen Konflikt.“ [...]

20 „Meine Mutter hatte schon immer Hilfe vom Staat bekommen, eigentlich mehr eine Betreuung oder eine Haushaltshilfe, Unterstützung, und ich habe noch 6 Geschwister. Also für meine alleinerziehende Mutter war es sehr schwierig, auch noch wirklich gut 25 für alle sorgen zu können.“ [...] Als Ältester mußte er schon früh mithelfen, sich um die kleinen Geschwister kümmern. Andererseits: Ohne Vater und

10) gravis (lat.): schwer (Vgl. Gravität!)

11) per (lat.): durch, gemäß

mit überforderter Mutter genoß der Junge auch seine Freiheiten, bis die Polizei ins Spiel kam. Da war Mirko elf. [...]

5 „Ich bin da mit einem Kollegen im Auto mitgefahren, (was) [das] wir beide eigentlich noch nicht fahren durften - aufgrund des nicht vorhandenen Führerscheins. Ja, dann kam es auch mit meiner Mutter zum großen Knall, und sie meinte auch, sie schafft es nicht mehr mit mir. Also es stand¹² 10 schon vorher zur Debatte, daß ich vielleicht in eine Pflegefamilie hinein sollte, und das war halt der ausschlaggebende Punkt.“

Eine Mitarbeiterin vom Jugendamt, die sich schon seit längerem um Mirko kümmerte, fragte ihn, 15 ob es eine Stadt oder einen Ort gibt, in dem er gerne leben würde. „Ich hatte mal eine Klassenfahrt nach Münster [mit]gemacht und fand die Stadt sehr schön, und das war eigentlich auch der einzige fremde Ort, den ich kannte. Das war schon 20 wirklich ein sehr großer Zufall, auf jeden Fall.“ [...]

„Es ist ein großes Risiko und hat vielleicht manchmal auch mit Zufall und Glück zu tun, aber viel davon funktioniert“, sagt der „Familienmacher“ 25 Günter Möllers. Mirkos Akte landete¹³ aus dem Sauerland¹⁴ auf seinem Schreibtisch in Münster. Der

12) Was zur Debatte steht, darüber diskutiert man.

13) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz, Vögel z. B. in ihrem Nest.



5 **Münster** in Westfalen, nördlich vom Sauerland¹⁴: Der Erbdrostenhof ist ein Adelshof von 1757. - S. 8: Links neben dem Rathaus vom Ende des 14. Jahrhunderts, in dem 1648 der 30jährige Krieg beendet wurde: das Stadtweinhaus, 1615 für die Stadtwagee und als Weinlager erbaut (Fotos: St., 10. 8. 1997)



Elfjährige zog nach einem Probewochenende schon ein paar Wochen später seiner Akte hinterher.

„(Das Aufnehmen) [Die Aufnahme] war auf jeden Fall sehr herzlich, aber natürlich auch bestimmt.
5 Also (es) da gab es klare Regeln, (wo) [an die] man sich auch (daran) halten mußte und ..., und das kannte ich so alles vorher gar nicht.“ In der Pflegefamilie lebten zwei Söhne, eine Tochter und eine weitere Pflege Tochter. „Natürlich: Es gab am
10 Anfang häufiger Reibereien¹⁵ als dann mit der Zeit, (wo) [als] man sich an diese Regeln gewöhnt hatte. Das war, glaube ich, noch der letzte Schliff¹⁶ am Ende, der mich vielleicht, ja, in manchen Einstellungen auf jeden Fall verbessert
15 hat und vielleicht auch meinen Werdegang gerettet hat.“

Das ist 21 Jahre her. Mirko ist heute 33. Er ist verheiratet und hat selbst zwei kleine Kinder. Zusammen mit dem älteren Sohn seiner Pflegefamilie
20 betreibt er einen („Online“)[Internet]-Handel mit Textilien. Die beiden haben sich vom ersten Tag an gut verstanden. Sie fühlen sich wie Brüder, und auch die Pflegeeltern sind für Mirko die zweiten Eltern. „Ich wurde da genauso behandelt wie die
25 eigenen Kinder und auch in allen Unternehmungen

14) Da hatte er bei seiner Mutter gelebt: nordöstlich von Köln. Vgl. Nr. 406, S. 38 - 44!

15) Auseinandersetzungen, Schwierigkeiten, Streit

16) schleifen, i, i: glätten (Was schlecht ist oder stört, wird abgeschliffen.)

und Sachen, die gemacht wurden, wurde ich immer gleichbehandelt. [...] Ich habe mich nie abseits gefühlt, und das auch schon sehr früh nicht, also als ich dort eingezogen bin. Also das war ein gro-
5 ßes Glück für mich, auf jeden Fall.“

„Ich heiße Michelle, bin 23, bin eigentlich vom Typ her etwas ruhiger, aber eher lustig und glücklich.“ Dabei¹⁷ hat Michelle mit Familie wenig Glück gehabt. Von ihrem Betreuer Günter Möllers weiß
10 ich, daß ihre Geschichte nicht so gut verlaufen ist wie die von Mirko. Als ich ihre Klingel drücke, öffnet mir eine zierliche kleine junge Frau mit sehr gerader Haltung und einem freundlichen Lächeln die Tür. Sie führt mich in das Wohnzimmer,
15 und der Anblick berührt mich. Die 23jährige hat unser Treffen liebevoll vorbereitet. Der Tisch ist hübsch gedeckt mit bunten Servietten, Kuchen und Keksen und einem Kinder-Schokoladen-Ei auf jedem Kaffeelöffel.

20 „Auch wenn die Dinge anders verlaufen sind, als ich es mir vielleicht gewünscht hätte, ist die Familie für mich der Teil, der mich erzogen hat oder zu dem gemacht hat, der ich jetzt bin, von dem ich viele Sachen gelernt habe. Ich bin halt die meiste
25 Zeit da aufgewachsen, und ich habe die schönsten Erinnerungen halt mit denen erlebt.“

Dieser Kaffeetisch¹⁸, denke ich später, ist wie eine nachgetragene Liebeserklärung an ihre Pflege-

17) leitet eine Einschränkung ein - wie obwohl

eltern. Auch diese Familie ist irgendwann zerbrochen. Michelle hat nur 8 Jahre dort gelebt, aber offenbar lange genug, um Kraft zu „tanken“¹⁹. „Die schönen Erinnerungen sind einfach, daß man als Familie ganz normale Sachen einfach macht, die Feiertage zusammen feiert als Familie, daß man sagt: „So, um halb sieben gibt es Abendbrot; da müssen alle am Tisch sein.“ Und man hat bestimmte Ausgehzeiten. Wir haben oft sonntags einen Spaziergang im Wald gemacht. Wir haben als Familie draußen gegrillt: Das alles, was man eigentlich in einer normalen Familie macht, das haben die auch mit mir alles gemacht, als ob ich halt das eigene Kind wäre.“ [...]

15 „Bei meiner leiblichen Mutter habe ich fast keinerlei Erinnerung. Es gibt so gut wie nichts mehr, woran ich mich erinnere oder, ehrlich gesagt, auch erinnern möchte. Ich war ein Jahr in einer Übergangsfamilie, wurde da aber dann vom Jugendamt auch wieder herausgenommen - aufgrund anderer Vorfälle in der Familie -, worauf man mich dann halt (in) in ein Kinderheim gebracht hat - erstmal für ein Jahr. Ja, und in diesem Jahr wurde ich dann mit meiner Pflegefamilie zusammengeführt.“ Ein Strahlen geht über ihr Gesicht. Das sind Erinnerungen, die sie mag. Michelle war damals

18) richtig: auf der 1. Silbe betont (Ein Café-tisch ist ein Tisch in einem Café.)

19) Mit dem Auto fährt man an eine Tankstelle, um Benzin oder Diesel zu tanken.

sechs. Die Familie hatte drei eigene Kinder - alles Jungs²⁰.

„Ich war ganz schüchtern, ich war ganz schüchtern und bin dann immer auch rot geworden, habe mich mal ein bißchen so versteckt, und (bis ein) [das] hat eine Zeit gedauert, daß man warm wird. Die haben halt auch ihre eigenen Kinder [in die neue Beziehung zu ihrem Pflegekind] mitgebracht, mit denen ich dann auch gespielt habe. Und es war eigentlich ganz süß, aber, wie gesagt, man ist halt wirklich schüchtern, wenn da jemand Neues kommt, und der hat wirklich Interesse an dir und will dich nicht weiterschicken zur nächsten Familie oder ins nächste Heim, sondern der wirklich mit einem zusammenleben möchte und für einen da sein möchte. Das war halt ein schönes Gefühl.“

„Holt die Kinder aus den Heimen!“ So hieß Anfang der '70er Jahre eine Kampagne. [...] Wie die Kinder vermittelt und betreut werden sollten, das überließ man den Jugendämtern - bis heute. [...] „Wir muten²¹ den Pflegeeltern und den Pflegekindern, in mancher Hinsicht auch der Herkunftsfamilie etwas ganz Besonderes zu und haben dafür als Gesellschaft die Verpflichtung, sie mit den Schwierigkeiten, die richtig zu erwarten sind in dieser Art von Leben, nicht im Stich²² und alleine

20) der Junge, -n (umgangssprachlich als Plural auch Jungs und Jungens)

21) Was man jemandem zumutet, damit verlangt man viel von ihm, überfordert ihn vielleicht.

zu lassen, sondern sie dabei intensiv und gut zu begleiten, und wo das stattfindet, gelingt es auch, erstaunliche Krisen und Belastungen erfolgreich zu meistern.“ Einfach eine ganz normale Familie sein!

„Ich bin Dominik und [bin] 13 Jahre alt, und ich bin mit 6 Jahren hier zu der Familie [gekommen], also [von ihnen] aufgenommen worden, und vorher war ich ein Jahr im Pflegeheim. Ja, und davor (zehn) habe ich ..., also meine ersten 5 Jahre habe ich bei meiner richtigen Mutter gelebt. Sie hat so eine psychische Krankheit; die hat sie jetzt immer noch. Also an manchen Tagen geht es, aber (sie hat eben) es ist ja eben nicht genug, um so ein Kind zu verpflegen, und deshalb bin ich seitdem jetzt hier.“ Hier: Das ist bei Susanne Litzel und Friedrich Loock in Bocholt.

„Es ist so eigentlich schon eher hier so meine richtige Familie, weil: Ich bin jetzt eben hier schon viel länger, und, ja, also mittlerweile²³ sind ja eben Fritz und Susanne, also ich nenne ihn Fritz, eigentlich heißt er Friedrich, aber, ja, (das ist) schon wie meine Eltern, also obwohl ich weiß, das sind eigentlich Pflegeeltern von mir. Aber meine richtige Mutter ist trotzdem immer noch ein wichtiger Teil in meinem Leben.“

Wir sitzen an einem langen alten Holztisch in

22) Wen man „im Stich“ läßt, dem hilft man nicht.

23) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

der Küche, an dem bequem 12 Personen Platz haben. Sechs sitzen inzwischen regelmäßig hier, und oft kommen die Freunde der vier Pflegekinder dazu. [...] Susanne Litzel ist eigentlich Musikerin, Friedrich Loock hat eine Professur in Hamburg. [...] Der 54jährige kommt aus einer kinderreichen Fabrikantenfamilie und mußte aufgrund eines Todesfalls die beiden Kinder seines Bruders aufnehmen. Das war der Start in die eigene Familie. [...]

„Susanne ist berufstätig, ich bin berufstätig. Es ist immer jemand bei den Kindern, und wir haben dann natürlich auch gelernt, mit diesen schwierigen Situationen umzugehen. Mit Dominik waren sie allerdings schon sehr schwierig, das will ich nicht leugnen.“

Dominik, das erste Pflegekind der Familie, hat dem Paar viele schlaflose Nächte und anstrengende Tage verschafft. Sie mußten die Türen aushängen und vieles wegstellen, weil der Junge oft heftige Wutausbrüche hatte. Einer von beiden mußte anfangs in der Grundschule immer auf der Treppe vor dem Klassenraum sitzen, stets bereit, das Kind in die Arme zu schließen, wenn die Lehrer es nicht mehr schafften. [...]

„Wir wußten es nicht, was mit Dominik zu uns kommt. Das wußten wir bei den andern Kindern aber auch nicht. Das weiß man aber, glaube ich, bei leiblichen Kindern auch nicht. Dominik hat erkennbar auch eine schöne Entwicklung genommen. Für uns

waren das immer enorme²⁴ Schritte. Nur für andere war das vielleicht etwas [schwerer zu erkennen]: ‚Der ist doch immer noch gestört!‘ Oder [sie haben gesagt]: ‚Der macht doch immer noch alles hier 5 durcheinander!‘ Oder ... oder ... Für uns war das immer anders: ‚Stell dir vor, letzte Woche war das noch so; diese Woche ist es so!‘ Und das hat uns bestärkt: Die Mühe trägt Früchte.“ [...]

10 „Der Marcel hat es in anderer Art sehr schwierig. Der kommt zwar nicht aus einem Kinderheim wie Dominik, aber hat mehrere Familien erlebt, die alle ihre Arbeit geleistet haben, aber er hat da nie irgendwie Wurzeln²⁵ schlagen können, aus welchen Gründen auch immer. Es steht uns nicht zu, das zu 15 beurteilen, aber de facto²⁶ sind wir die 4. Pflegefamilie.“ [...]

Familie ist da, wo Kinder leben. [...] „Wir ärgern uns natürlich manchmal maßlos über die Kinder, die sich auch maßlos über die Eltern ärgern. 20 Das empfinden wir als normal. Aber es ist wirklich ... Man kann es gar nicht sagen. Mir fällt jetzt gerade keine bessere Vokabel als Erfüllung ein. Und wir sagen auch manchmal, wenn es so ganz schwierig ist(, dann sagen wir): Uns hat niemand 25 gezwungen.“ [...]

Roxan war 21 Monate alt, als sie aus einer Über-

24) enorm: über jede Norm hinaus, gewaltig

25) Wurzeln schlagen (ä), u, a: an|wachsen (ä), u, a (s); heimisch werden (i), u, o (s)

26) de facto (lat.): in der Realität, tatsächlich

gangsbetreuung zu Harald und Regine Krummel nach Menden kam. Endlich eine Familie sein! Das Paar war glücklich. „Wir sehen Roxan wie ein leibliches Kind an, nur eben das Problem ist mit der Vorge- 5 schichte: Die ist dabei, und die zieht sich wie ein roter Faden durchs ganze Leben. Das gehört dazu.“ [...] (Roxan:) „Man muß stärker werden!“ [...]

Roxan ist groß. Ihre dunklen krausen Haare trägt sie in einem Knoten zusammengebunden. Sie 10 studiert in Dortmund und will Lehrerin für behinderte Kinder werden. Eine Kämpferin sei sie immer schon gewesen, sagt sie. Das mußte sie wohl auch. Wer als Kleinkind so brutal mißhandelt wurde, muß 15 kämpfen: ums Überleben, um Lebensfreude und um Vertrauen in andere Menschen.

„Roxan hatte dann auch so oft eben Angst, und das haben Außenstehende nicht gut verstanden. Ja, also die Angst hat sich so geäußert, daß Roxan dann auch Fieber bekam oder erbrach²⁷, ja. Oder 20 sie bekam überall Flecken, nicht? Ja, das Jugendamt hatte uns die Geschichte vorab erzählt, was Roxan eben widerfahren ist, und somit konnte man auch manches Verhalten von Roxan zuordnen - nicht? -, warum sie jetzt irgendetwas, z. B. eine Puppe, 25 an die Wand warf oder so, nicht? Dann war das einfacher zu erklären.“ [...]

„Toll²⁸, daß wir auf jeden Fall eine Familie ge-

27) erbrechen (i), a, o: sich übergeben (i), a, e (wenn einem schlecht wird)

worden sind - mit *einem* Kind. Also wir haben eigentlich dann relativ schnell - auch aufgrund der Herausforderungen - entschieden, daß wir es auch bei *einem* Kind belassen. Wie gesagt: Für uns
5 reicht eigentlich diese dreiköpfige Familie.“

„Klar ist das etwas ganz Besonderes, wenn man zwei Personen hat, die die ganze Zeit um einen herum sind und die einen bemuttern und die [einem] so jeden Wunsch erfüllen, und bei denen man es gut
10 hat, bei denen man einfach das Kind sein kann, (was) [das] man eigentlich auch ist.“

Familie ist da, wo Kinder sicher und geborgen stark werden können. - „Definitiv!²⁹ Ich möchte einfach zeigen, daß ich etwas gelernt habe, daß
15 ich das anders machen kann, als meine Ursprungsfamilie das mit mir veranstaltet hat. Ja, so zwei Kinder, Haus, Garten, Hund - so die Idealvorstellung! Mal sehen, was daraus wird. Aber, ja, definitiv: Familie!“

20 In unserer [Sende]reihe „Lebenszeichen“² hörten Sie heute: Eine neue Chance fürs Leben - Pflegekinder und ihre Familien - von Doris Arp. Es sprachen Guido Lambrecht und die Autorin, [...]: eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks, Köln,
25 2014. Redaktion: Gesa Rünker. Manuskript und Mitschnitt³⁰ dieser Sendung stehen jetzt auch im In-

28) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

29) Bestimmt! (definire, lat.: bestimmen)

30) Tonaufnahmen wurden früher mit einer Grammophon-Nadel in Wachsmatrizen eingeschnitten.

ternet bereit: unter <wdr5.de> - dort weiterklicken bis zum „Lebenszeichen“!

Freitag, 10. Januar 2014, 15 - 16 Uhr

WDR V¹: Nachrichten um 15.00 Uhr. [...] Etwa 400
5 Beschäftigte des Automobil-Zulieferers AB Elektronik³¹ im westfälischen Werne fürchten um ihren Arbeitsplatz. Die Geschäftsleitung will die **Produktion** offenbar aufgeben und **ins Ausland verlagern**. Dagegen wollen der Betriebsrat³² und die (Gewerkschaft) IG³³ Metall am Nachmittag in Werne protestieren. Frank Stach berichtet:
10

AB Elektronik ist ein klassischer Zulieferer für die Autoindustrie. Gebaut werden Sensoren, Chips und wichtige Teile für Motoren und Getriebe. Die
15 600 Beschäftigten sind von der Entscheidung völlig überrumpelt³⁴ worden. 400 von ihnen arbeiten in der Produktion und fürchten nun um ihren Arbeitsplatz. Dabei¹⁷ schreibt das Werk keine roten Zahlen, hat im Jahr 2013 noch 4,3 % Gewinn gemacht,
20 erklärt ein Betriebsrat³². Das Unternehmen begründet die geplante Fabrikschließung mit dem zunehmenden Wettbewerbsdruck in der Automobil-Branche³⁵. Nun müsse man diesen Geschäftszweig umfas-

31) gehört zum britischen Konzern TT Electronics.

32) a) die Vertretung der Arbeitnehmer in einem Betrieb, b) ein Mitglied des Betriebsrats

33) die Industrie-Gewerkschaft

34) jemanden überrumpeln: ihn aggressiv überraschen



Soest⁴⁹: Durch das 1526 errichtete Osthofentor kommt man in die Stadt hinein und (S. 21: Innenseite) auch wieder aus der Stadt hinaus.

send restrukturieren. Vor 10 Monaten unterschrieben Geschäftsleitung und Betriebsrat noch einen Interessens- und Sozialplan, der bis 2015 gültig sein sollte, doch laut³⁶ AB Elektronik sei das Werk nicht mehr profitabel. [...] Und so wird das Wetter in Nordrhein-Westfalen: Heute nachmittag gibt es Sonne und Wolken. [...] Die Zeit: [Es ist] 15.05 Uhr. [...]

WDR V: „Thema NRW“. Rauchen oder nicht rauchen? Oft gibt es Streit um diese Frage. Für alle Behörden³⁷ und Kneipen in Nordrhein-Westfalen hat die

35) die Branche, -n: der Geschäftsbereich (la branche, frz.: der Zweig, -e)

36) laut ...: wie ... sagt, nach Angaben von ...

37) die Behörde, -n: die amtliche Verwaltungsstelle

Landesregierung das nun endgültig geklärt: Seit Mai vergangenen Jahres ist der Tabak-Konsum in öffentlichen Einrichtungen total „tabu“. Bei den Bürgern kommt das **Nichtraucherschutzgesetz** unterschiedlich gut an:

„Also ich finde es dreist³⁸, daß der Gesetzgeber³⁹ sich in alles einmischt.“ „Also ich finde, die Kosten, die die Zigaretten und das Rauchen verursachen, (die) belasten die Gesundheitskassen ja doch sehr. Deswegen finde ich das gar nicht so schlecht, daß da eingegriffen wird.“ „Wenn ich in eine(r) Gaststätte hineingehe und da wird geraucht, dann muß ich [da] ja nicht hineingehen. Aber jetzt so grundsätzlich zu sagen: ‚Nein!‘, [dafür] bin ich nicht so (für).“ „Dann müßten sie den Dicken auch das Essen verbieten.“ „Aber wenn man im Restaurant sitzt [und] daneben sitzt einer und qualmt⁴⁰ einen voll, dann ist das auch nicht schön, nicht? Aber ob man so ein Gesetz braucht, weiß ich nicht.“ „Ich kenne ganz viele Leute, die [nun] zu Hause rauchen und nicht mehr ihre Freunde [in einer Kneipe] treffen.“ „Es gibt wichtigere Sachen, über die man sich einen Kopf⁴¹ machen muß - und nicht über das [Nicht]raucherschutzgesetz, und da denke ich, da[rüber] sollten die Leute mal (darüber) nachdenken.“ „Also ich bin eigentlich gegen

38) dreist: unverschämt (fehlende Zurückhaltung)

39) das Parlament - hier: der Landtag von NRW

40) der Qualm: der dichte Rauch; voll|qualmen: mit Qualm füllen, in Qualm tauchen

41) sich einen Kopf machen: sich Gedanken machen



alles, was zu viel Reglementierung bedeutet, und das ist ein Fall der Zu-viel-Reglementierung.“ [...]

Raucher und viele Gaststättenbesitzer ärgern sich über das Nichtraucherschutzgesetz. Ärzte und viele Kneipengäste sind froh, daß der Staat nun strikte⁴² Regeln vorgegeben hat. [...]

„Nach wie vor gibt es eine Reihe von Studien dazu, die auch nicht in Frage gestellt werden, daß das Passivrauchen für Menschen - je nach Intensität - eine hohe Belastung darstellt. [...] Wir dürfen auch selber trinken und uns gefährden, aber andere damit nicht gefährden. Also hier geht es nur da(d)rum: Wie können wir zwischen dem Selbst-

42) fest, bindend (stringere, lat.: zusammen|binden, zusammen|ziehen)

bestimmungsrecht, sich selber zu gefährden oder selber [etwas] zu genießen, und (dem Recht) [der Pflicht], andere nicht zu gefährden, (wie können wir hier da) sozusagen die gesetzliche Balance haben?“, [sagt] Landesgesundheitsministerin Barbara Steffens. [...]

Unter der alten⁴³ schwarz/gelben Landesregierung war 2008 ein erstes Nichtraucherschutzgesetz in Kraft getreten, das aber zahlreiche Ausnahmen zuließ. Wenn sie ihre Gaststätten z. B. als Raucher-Clubs bezeichneten, konnten die Wirte immer noch Aschenbecher auf den Tresen⁴⁴ stellen. Andere teilten ihre Lokale in Raucher- und Nichtraucherräume, und auch in Festzelten wurde noch Tabak verbrannt, selbst wenn Kinder dabei waren. Das ist [in NRW] endgültig vorbei. [...]

Daß das Inhalieren⁴⁵ von verbrannten Blättern gesundheitsschädlich ist, daran gibt es keinen Zweifel. Das deutsche Krebsforschungszentrum [in Heidelberg] beziffert⁴⁶ die Zahl der Menschen, die an den Folgen des Rauchens sterben, auf mehr als 100 000 - jedes Jahr! Dabei¹⁷ haben viele von ihnen selber gar nicht geraucht, oder besser [ge-

43) Der Koalition von CDU und FDP folgte 2010 eine rot/grüne Koalition von SPD und Grünen.

44) der Tresen, -: der lange schmale Tisch mit den Bierhähnen eines Restaurants: die Theke, -n

45) inhalieren: bewußt ein|atmen - normalerweise, um etwas für seine Gesundheit zu tun, z. B. in einem Heilbad (Vgl. Nr. 364, S. 1 - 21!)

46) Aus Ziffern bildet man Zahlen.



Das Soester Rathaus ist von 1716.



Im Haus „Im wilden Mann“ ist ein Gasthof.

sagt]: nur passiv geraucht, weil sie den Qualm⁴⁰ von Lebenspartnern, Freunden oder Kollegen inhaliert haben. 3 300 tote Nichtraucher gehen⁴⁷ jährlich auf das Konto der Raucher, sagen die Heidelberger Krebsforscher. Offensichtlich haben Rauchverbote und steigende Preise aber gefruchtet⁴⁸, denn seit Jahren werden immer weniger Zigaretten verkauft. [...]

Nur in Bayern, Brandenburg und NRW ist das Rauchen in der Kneipe ohne Ausnahme verboten, in Nordrhein-Westfalen erst seit Mai (vergangenen Jahres). Bis dahin waren Raucher-Räume erlaubt, und bis 2008 gab es gar keine Einschränkungen. Für die Wirte hieß das: Sie mußten ihre Lokale mehrfach umbauen. Beim Schwarzen Raben in Soest⁴⁹ war das gar nicht so einfach, denn die alte Schenke⁵⁰ in der historischen Altstadt steht unter Denkmalschutz⁵¹. Michael Dittrich hat dort mit der Wirtin gesprochen:

Es ist⁵² früher Abend. Die ersten Gäste sind schon da. Das freut die Wirtin, Nicole Rau. Die 42jährige betreibt den Schwarzen Raben seit 20 Jahren. Das Lokal in einem Fachwerkhaus wirkt ge-

47) Was auf jemandes Konto geht, dafür ist er verantwortlich, daran ist er schuld.

48) fruchten: Früchte bringen, Erfolg haben

49) mit langem O (Das E ist ein Verlängerungszeichen wie in „wie“ und das C in Mecklenburg.)

50) Den Gästen wird Bier oder Wein eingeschenkt.

51) Vgl. Nr. 226, S. 1 - 26, 30, 53; 355, 10 - 16!

52) Man hört Gäste mit einem Würfelbecher würfeln.

mütlich: viel Holz, alte Fotos an den Wänden und kleine Nischen⁵³ mit Sitzgruppen. Als das 1. Nichtrauchergesetz im Jahr 2008 kam, trennte Nicole Rau ihr Lokal in 2 Teile, damit die Raucher ...

„Ja, doch, eine schwierige Sache eigentlich, weil [nach dem Gesetz] der Nichtraucherraum größer sein mußte als der Raucherraum. Das heißt: Ich mußte einen Teil meiner Küche mit dazunehmen, eine Trennwand ziehen und es natürlich so aussehen lassen, daß meine Küche jetzt nicht so aussieht wie eine Küche, sondern wie ein Gastraum, (wo) [in dem] man sich auch wohlfühlt. Ja, was hat das gekostet? Ich sag' mal: mehrere tausend Euro. Na ja, und das ist natürlich doch schon ärgerlich, daß man diese Kosten irgendwo hinausgeworfen hat und es letztendlich nichts gebracht hat.“

Schließlich verschärfte die rot/grüne⁴³ Landesregierung das Gesetz. Jetzt ist Rauchen grundsätzlich nicht mehr erlaubt. Deshalb hat die Wirtin draußen auf dem Parkplatz einen Sonnenschirm aufgespannt: Darunter [steht] ein kleiner Stehtisch samt⁵⁴ Aschenbecher. Der wird viel genutzt. Die Kneipengäste sind [aber] gerade jetzt im Winter oft „stinksauer“⁵⁵:

„Hunde und Raucher müssen draußen bleiben: Das sagt eigentlich alles, nicht? Also für mich ist

53) die Nische, -n: der teilweise separierte kleine Teil eines größeren Raums

54) samt: mitsamt, einschließlich

55) (Umgangssprache): sehr verärgert



Im Brauhaus „Zwiebel“ wird kein Bier mehr gebraut.



Im Haus „Zum Schwarzen Raben“ ist eine Gaststätte, deren Wirtin den Rauchern einen Rauchertisch (S. 29) hinausgestellt hat. - 7 Fotos: St., 15. 7. 14



das unmöglich.“ „Das ist einfach diskriminierend. Du stehst da [wie] auf einem Serviertablett. Alles guckt und zeigt mit dem Finger auf dich: ‚Guck mal da: Da stehen die blöden⁵⁶ Raucher. Ha, ha, ha, ha!‘ Und das ärgert mich.“ „Das Lokal ist eine gute, gemütliche Gaststätte, (wo) [in der] wir uns eigentlich alle immer treffen - auch am Wochenende -, nur: Wenn man (sich) eine rauchen will, muß man halt hinausgehen, und [da] wird die Gemütlichkeit unterbrochen, und das ist auf eine Art schade.“

Unter vorgehaltener Hand sagen die Gäste, daß sie sich jetzt eher schon mal zu Hause treffen. Dort darf ja noch geraucht werden. Der Umsatz

56) blöd, blöde (Umgangssprache): dumm

fehlt der Wirtin vom Schwarzen Raben. Deshalb würde sie gerne den Rauchertisch draußen etwas schöner gestalten. Nicole Rau ist aber durch die „Hührott-Politik“⁵⁷ in Düsseldorf⁵⁸, wie sie sich ausdrückt, verunsichert. [Sie sagt sich:]

„Mensch, wenn du jetzt wieder investierst, da ein schönes kleines Häuschen hinstellst, wo sich die Leute auch mal unterstellen⁵⁹ können, und dieses Gesetz wird wieder gekippt⁶⁰, habe ich ja wieder eine Investition [sinnlos] getätigt. Ich warte jetzt erst mal ab, ob wir vielleicht noch die Chance haben, selbst entscheiden⁶¹ zu dürfen, und wenn nicht, dann kommt nächstes Jahr etwas Nette- res da hin für meine Gäste. Das verspreche ich.“

Über 60 Jahre gibt es das Lokal „Zum Schwarzen Raben“ jetzt schon, aber zwei Gesetze, die so stark in den Betrieb eingreifen, hat es vor dem Jahr 2008 nicht gegeben. Die Wirtin fühlt sich durch die Politik bevormundet⁶²:

„Was ich gerne möchte, ist ganz einfach, daß wir mehr gefragt werden. Ich glaube, wenn wir in diese Politik mehr involviert werden und nach unserer Meinung gefragt werden, wäre das Interesse,

57) die Politik ohne klare Linie (Mit „Hüh!“ und „Hott!“ dirigiert der Kutscher die Pferde.)

58) Da ist der Sitz der Landesregierung von NRW.

59) Wo man sich unterstellt, ist man vor Regen und Schnee geschützt.

60) ein Gesetz kippen: es zurück|ziehen, o, o

61) über Räume für Raucher und für Nichtraucher

62) Einen Vormund braucht, wer noch nicht oder nicht mehr alles selber entscheiden kann.

zur Wahl⁶³ zu gehen, auch wieder größer, für etwas zu kämpfen, sich für etwas einzusetzen, und ich glaube, das fehlt so ein bißchen.“ [...]

„Ich muß einfach abwarten, was mir die Zukunft
5 so bringt, und muß natürlich darauf hoffen, daß meine lieben Stammgäste mich weiterhin so (häufig und so) oft besuchen.“ [...]

18 000 000 Raucher gibt es noch in Deutschland, und die meisten haben schon als Jugendliche angefangen. [...] Vor 12 Jahren hatte noch jeder 4.
10 Jugendliche eine „Fluppe“ zwischen den Fingern, heute ist es nur noch jeder 8., denn die meisten achten inzwischen mehr auf ihre Gesundheit. Außerdem wurden Zigaretten immer teurer. [...] Und an
15 Bahnhöfen, in Behörden³⁷, Schulen, Sporthallen und Diskotheken ist das Rauchen mittlerweile²³ fast bundesweit⁶⁴ komplett „tabu“.

In Kneipen sind abgetrennte Bereiche für Raucher noch erlaubt, jedenfalls in den meisten Bundesländern. Das nordrhein-westfälische Rauchverbot gehört also zu den schärfsten in Deutschland.
20 [...] Wir machen [jetzt] Schluß mit dem „Thema NRW“ zum Nichtraucherschutzgesetz. Gisela Backes aus der Technik [im Studio Dortmund] und Traudel
25 Seufert aus der Redaktion werden jetzt einen Tee trinken. Ich bin Uwe Hellner und gehe mal vor die

63) Bei den Landtagswahlen betrug die Wahlbeteiligung in NRW 1950 72 %, 1975 86 %, 1990 72 %, 2000 57 %, 2012 60 %.

64) in der ganzen Bundesrepublik Deutschland

Tür: eine rauchen. Ein schönes Wochenende!

18. Januar 2014, 2.05 - 3.00 Uhr

WDR V¹: „Funkhausgespräche“. Sie hören eine Aufzeichnung von vergangenem Donnerstag⁶⁵ - mit Judith Schulte-Loh: Einen schönen, guten Abend!
5 Herzlich willkommen zum „Stadtgespräch“! 750 000 **Hunde** gibt es in Nordrhein-Westfalen, und jedes Jahr werden es mehr. [...] Mit Ihnen diskutieren auf dem Podium Heinz Paus, Bürgermeister von Paderborn, Bianka Hemmingway, Hundebesitzerin [...],
10 Hubert Schäfers, Forstwirt⁶⁶ und Jäger, und Simone Sombecki. [...] Im Publikum ist meine Kollegin Elke Vieth: [...] Wir sind im Paderborner Rathaus. [...]

Was ist Ihr Hund für Sie? - „Ich lebe seit über
15 30 Jahren mit eigenen Hunden, und sie gehören einfach so zu meinem Lebensalltag (dazu). Also sie schlafen nicht bei mir im Bett, sie begleiten mich nur teilweise zur Arbeit. Ich denke, sie wissen, wo sie hingehören. Aber sie sind einfach ein Teil von
20 meinem Leben.“ [...]

Herr Paus, Sie hatten selber auch viele Jahre eine Hündin - 11 Jahre, wenn ich da richtig informiert (sind) [bin]. Haben Sie Verständnis für diejenigen, die beim Anblick eines freilaufenden Hundes schon mal zusammenzucken?
25

65) gesendet am 16. 1. 2014, 20.05 - 21.00 Uhr

66) Landwirte sind Bauern, Forstwirte kümmern sich um den Wald (den Forst).

„Ja, dafür [habe ich] großes Verständnis. Ich war als Student immer wieder mal in den Ferien Briefträger, und da hat man natürlich so seine Erfahrungen. Dann haben wir auch mit unserm Hund erlebt, daß man eben nicht 100%ig immer weiß, wie der Hund reagiert.“ [...]

Frau Hemmingway, auch Sie sind Hundehalterin, (haben) haben 5 Kinder, 2 Dalmatiner. [...] Wenn Sie mit den Dalmatinern spazieren gehen, merken Sie [dann] schon mal, daß es Menschen gibt, die da einen größeren Bogen darum machen?

„Es sind große Hunde, ganz klar, und da ist auch oft dann die Angst der Leute. [...] Wenn wir spazieren gehen, ist es grundsätzlich so: Wenn uns Leute entgegenkommen, wird der Hund angeleint. [...] Die Hunde kommen an die Leine, und wir gehen mit den angeleinten Hunden an den Leuten vorbei.“ [...]

Knapp⁶⁷ 150 000 Einwohner hat Paderborn, 4 500 gemeldete Hunde. Die Dunkelziffer⁶⁸: ungefähr 1000. [...] Und es gibt keine einzige Freilauffläche. In den Nachbarstädten gibt es Freilaufflächen. Düsseldorf hat 32 Flächen, (wo) [auf denen] Hunde einfach ohne Leine laufen dürfen. [...]

„Ich weiß, Niedersachsen hat den Hundeführerschein⁶⁹ eingeführt.“ [...]

67) knapp ...: etwas weniger als ..., fast ...

68) die geschätzte Zahl derer, die nicht gemeldet sind, für die keine Hundesteuer gezahlt wird

69) der Ausbildungsnachweis für Hundehalter

„Das, was wir in Paderborn machen, ist, daß wir z. B. eine Ermäßigung auf die Hundesteuer geben, wenn jemand seinen Hund ausbildet und wenn er mit dem Tier zusammen eine bestimmte Qualifikation erwirbt. Da gibt es eine Ermäßigung. Das, finde ich, ist der richtige Weg, daß man auch darauf setzt⁷⁰, daß Menschen einen Anreiz bekommen, sich intensiver mit ihrem Tier zu beschäftigen.“ [...]

„Ein Hund sollte auch Auslauf-Flächen haben. Ein Hund muß aber dann auch hören⁷¹. [...] Der Hund hat nie Schuld. Das ist immer der Halter. Und ich habe 2 Hunde. [...] [Und] ich muß wirklich sagen: Ich habe auch mehr Probleme mit andern Hundehaltern [...], weil ich meine Hunde auch, wenn ich sie laufen lasse, zurückrufe, anleine, daß ich keinen andern damit belästige. Und ich sammle auch den Hundekot auf, wie es viele nicht machen.“ [...]

„Wir reagieren anlaßbezogen. Wenn wir verstärkt hören, da gibt es diese(n) Probleme, dann machen wir gezielt Kontrollen und versuchen dann auch, denjenigen zur Rechenschaft zu ziehen, der diese Probleme macht, aber vom Grundsatz her gehen wir davon aus, daß die Bürger das untereinander im Einvernehmen regeln, lösen, und wir setzen also nicht irgendwo Streifen⁷² bewußt an, um Hundebesit-

70) Worauf man setzt, davon erwartet man Erfolg.

71) Befehlen seines Besitzers gehorchen

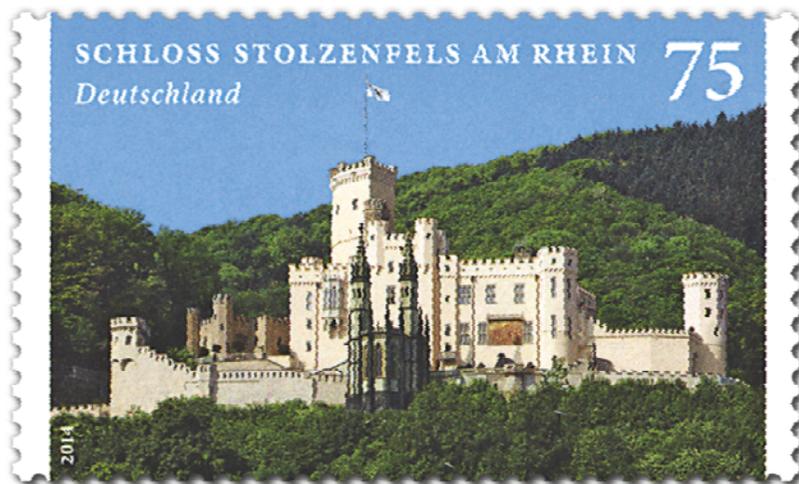
72) die Streife, -n: der Kontrollgang, =e

zern hinterherzugehen [und zu sehen], ob die auch alles richtig machen.“ [...]

„Eins muß ich auch ganz klar sagen, weil (das) [es] jetzt hier so sehr viel ums Koten geht: Nur
5 weil ich Hundebesitzer bin, heißt das nicht, daß ich es toll²⁸ finde, wenn ich in einen Hundehaufen trete. Ich finde (es) [so etwas] genauso schrecklich wie auch ein Nicht-Hundehalter.“ [...]

Ich sage ganz herzlichen Dank den Gästen auf
10 dem Podium für ihre Teilnahme und Diskussion. Danke schön Ihnen, daß Sie heute abend hier im Rathaus in Paderborn waren und Ihre Meinung zum Thema gesagt haben! [...] Ich wünsche Ihnen allen noch einen schönen Abend. Danke schön! [...]

15 WDR V: Nachrichten. 3.00 Uhr. Brüssel: Die EU-Kommission hat das Dekret von US-Präsident Obama zur Begrenzung der amerikanischen Geheimdienst-Arbeit begrüßt. [...] Auch Bundesaußenminister
20 Steinmeier begrüßte die angekündigten Geheimdienst-Reformen. [...]



Paderborn: Die Abdinghofkirche war die Abteikirche des Benediktinerklosters. Foto: St., 29. Juli 1999

Texte und Erläuterungen zu Nr. 411 (Mai 2015): B

Sonneberg, 17. Mai 2014, 18.05 - 19.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Feature“¹. **„Maikäfer, flieg!“** „Der Vater hüt[et] die Schaf[e].“² [...] „Die Mutter ist im Pommerland³, Pommerland ist abgebrannt. Maikäfer, flieg!“ [...] Maikäfer gibt es kaum noch. So viele Kinderlieder geraten mit der Zeit in Vergessenheit - dieses nicht. Warum? [...]

„Dieses Lied habe ich mit Sicherheit auf der Straße gelernt. [...]“: Aleida Assmann, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin an der Uni[versität] Konstanz. [...] „[Das ist] ein Kinderlied, klar! Es hat aber immer auch ein bißchen etwas Trauriges mitschwingen.“ „Da wird das Leid besungen: Vertreibung, Krieg. Und der Maikäfer ist frei.“ „Die Geschichte ist das, ja.“ „Wenn ich ein Kind beruhigen möchte, dann mache ich es doch mit andern Worten! Oder nicht?“ [...]

Lyrik-Forscher Heinz Schlaffer aus Stuttgart: „[...] ein eher anspruchsloser Sprechgesang von geringem Tonumfang. So etwas können sich auch kleinere Kinder schnell merken. Interessanter: der Inhalt: Das Lied wendet sich an einen Maikäfer. Ihm, dem Käfer, erzählt ein anonymes ‚lyrisches

1) auf deutsch: das Hörbild, -er (Nr. 402, S. 39, Z. 5) vgl. 408, S. 18 - 24; 410, S. 5 - 23

2) aus einem anderen Kinderlied mit derselben Melodie (Vgl. Nr. 396, S. 44 - 59; 397, Seite B!)

3) Pommern liegt an der Ostsee.

Ich‘ von der Abwesenheit beider Eltern. Es wird nicht klar, was genau mit den Eltern passiert ist. Ob sie zurückkehren, scheint mehr als fraglich.“

Heinz Schlaffer schreibt: „Die Rolle der Sängerin oder des Sängers stellt man sich wohl am besten als die eines älteren Kindes vor, das ein jüngeres zu trösten sucht, nachdem beide Eltern verschollen⁴ sind. Beeindruckend: die Trostlosigkeit im Trost, der hier völlig hoffnungslose Mai.“

Von wem lernen Kinder so ein Lied? „Ich denke, die Mutter hat es abends am Bett vorgesungen, ja.“ „Ja, unter Kindern: Beim Spielen haben wir das gesungen.“ „Meine Oma. Das weiß ich: meine Oma - Oma und Opa.“ „Das habe ich als Kind gelernt. Na, ja, das (ist) werden Spielkameraden gewesen sein.“ „Oh Gott⁵, ich [weiß das nicht mehr]: Aus dem Kindergarten, glaube ich, [kenne ich das] noch, ja.“ „Unsere Großeltern(, die) haben das noch gekannt.“ „Na ja, in der Jugend: Jeder hat es gesungen.“ [...]

Manche Passanten⁶ wirken regelrecht überrascht, daß sie das Lied weitersingen können, aber sie können es.

„Dieses Lied hat eine ganz tiefe Paradoxie⁷: Es ist eine Melodie, die man dann ja auch mit einem

4) Von einem Verschollenen weiß man nicht, wo er geblieben ist.

5) Gott möge ihr helfen, sich daran zu erinnern.

6) Sie hat auf der Straße Leute angesprochen, die gerade vorbeikamen (frz.: passer).

7) para (grch.): nebenher, an ... vorbei; hê dóxa: die Meinung, die offizielle Lehre

andern Text verwenden kann: Dann heißt das:
,Schlaf, Kindlein, schlaf!². Dann ist es ein Wie-
genlied⁸, und der Vater hütet die Schafe, die Mut-
ter schüttelt ein Bäumelein, und dann fällt herab
5 ein Träumelein. Dann kann man wunderbar einschla-
fen. Und in diesem Lied ist es ganz genau umge-
kehrt: Es geht darum, daß der Vater weg ist: im
Krieg, daß die Mutter im Pommerland³ ist, offenbar
auch weit weg, daß dieses Land abgebrannt ist. Das
10 ist ein Lied über den Zustand der totalen Einsam-
keit, ein Waisenkind-Lied.“

Dieser Widerspruch zwischen Text und Melodie
verursacht, (so) [sagt] Aleida Assmann, beim Hörer
eine tiefe Unruhe. Instinktiv spürt man: Hier paßt
15 etwas nicht zusammen. „Und Wind wehte. Es war ein
Sturm.“ „Die Schienen⁹ standen gegen den Himmel.“
„Die Leute waren eigentlich alle kopflos¹⁰.“ „Und
dann zogen wir los - bei Nacht und Nebel, bei
eisigem Wind.“ „Und jeder drängte sich in irgend-
20 soeinen Waggon¹¹“, „überfüllt, keine Toiletten,
nichts zu essen.“ „Und nachher wurden wir wieder
getrennt.“ „Es war unvorstellbar!“ [...]

Nicht einmal über das Alter des Liedes herrscht
Klarheit. „Na ja, also ich bin 80 Jahre alt. Das

- 8) die Wiege, -n: das bewegliche Kinderbett, in dem man das Kind sanft schaukeln (wiegen) kann
- 9) Wo eine Bombe die Eisenbahnstrecke getroffen hatte, waren die Schienen hochgerissen worden.
- 10) nicht in der Lage, richtig nachzudenken
- 11) In Güterwagen floh man Anfang 1945 vor der so-wjetischen Armee aus Pommern.

muß ja über 100 Jahre alt sein. Meine Mutter hat
es ja schon gekonnt, nicht?“ „Meine Mutter ist im
Pommernland: II. oder I. Weltkrieg? Keine Ah-
nung!“ „Ich würde gerade denken, daß es erst nach
5 dem II. Weltkrieg entstanden ist, aber es kann
auch schon viel älter sein, denn Pommernland gibt
es ja schon lange, und Kriege waren dort auch
immer.“ „Ich denke, daß das schon uralt ist.“ „60,
70 Jahre?“ - „Ich würde sagen, wir⁶ schätzen es zu
10 jung. Ich würde es ruhig mal aufs 17. Jahrhundert
schätzen: vom 30jährigen Krieg¹².“

Lt.^{A36} Wikipedia stammt die früheste schriftli-
che Niederlegung des Liedes aus dem Jahre 1800, zu
finden in der 1. deutschen Sagen-Sammlung wissen-
15 schaftlichen Anspruchs, den „Volkssagen, nacher-
zählt von Otmar“. „Dieses Buch ist besonders wert-
voll und deshalb eingeschlossen. Dann müßten Sie
auch hier vorne Platz nehmen - ja? - und dürfen
nicht mit Kugelschreiber arbeiten, möglichst nur
20 mit Bleistift.“

Hinter dem Pseudonym¹³ Otmar verbirgt sich der
Halberstädter Domschul-Rektor Johann Carl Chri-
stoph Nachtigal, ein seinerzeit hochgeachteter
Philologe. 3 Exemplare des Buches existieren noch:
25 Eins steht in der Staatsbibliothek zu Berlin,
Standort Westhafen, aufbewahrt in einem Tresor für
besonders Wertvolles. Als ich es endlich in den

12) 1618 - 1648: Protestanten gegen Katholiken

13) to ónoma (grch.): der Name; pseúdein: lügen

Händen halte, finde ich den Maikäfer-Vers in altdeutscher Schrift auf Seite 46 wieder, ohne Notenangaben, bezeichnet als „rätselhaftes Volkslied“, mit folgender Anmerkung versehen: „Maikäferliedchen, das man in Niedersachsen usw. im Mai und Juli(us) von den den Maikäfern scharenweise nachlaufenden Kindern aus den untern Volksklassen alle Abende tausendmal wiederholt hören kann“.

„Pommerland ist abgebrannt. Maikäfer, flieg!“
10 Auch in der berühmten, 1806 erschienenen Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ taucht das Maikäferlied auf. [...]

Heinz Schlaffer „spendiert“ mir einen Schnellkurs in Verslehre, erklärt mir geduldig, daß die
15 moderne Versform auf regelmäßigen Hebungen und Senkungen beruht. Goethes Gedichte, Schillers Balladen, alles, was nach dem 17. Jh. entstand und etwas gelten wollte, zeichnet sich durch solche Regelmäßigkeiten aus. Verse, die vor dem 17. Jh.
20 entstanden, beruhen dagegen noch auf der altdeutschen Metrik, die, was die Betonungen betrifft, ein munteres Durcheinander zuläßt.

Und das Maikäferlied? Heinz Schlaffer zählt nach: In der 1. Liedzeile 2 Betonungen, bei „der
25 Vater ist im Krieg“ sind es 3, die nächsten beiden Zeilen haben jeweils 4 betonte Silben, in der letzten Zeile sind es wieder 2.

„Hier ist - ich übertreibe - geradezu ein Chaos ausgebrochen: in der Länge der Betonungen - im

Verhältnis der Zeilen zueinander.“ Außerdem: „Wenn wir sprechen, sagen wir: *Maikäfer*. Hier müssen wir aber sagen: Maikäfer. Also wir betonen gegen unsere natürliche Aussprache nicht auf der 1. Silbe,
5 sondern auf der 2. Silbe. Das ist eine sogenannte „Tonbeugung“. Dann, im Übergang vom 3. zum 4. Vers¹⁴, fehlt eine Senkung oder ein Auftakt. Hier: Alle Verszeilen beginnen mit einer Senkung: *Mai-käfer*, der *Vater*, die *Mutter* - aber *Pommerland*:
10 Das muß auf der 1. Silbe betont werden. Da fehlt also die Senkung, der Auftakt. [Das ist] auch, (ein) streng genommen, ein Fehler, der aber innerhalb der germanisch-altdeutschen Dichtung nichts ausmacht¹⁵.“ - Und das heißt: ?

15 „Also ist dieses ‚Verslein‘¹⁴ auf dem Niveau der deutschen Dichtungssprache etwa bis 1600. Das heißt: Wahrscheinlich ist das Lied 350 Jahre alt, wenn nicht noch ein paar Jahre darüber hinaus.“ [...]

20 „Ich bin doch in Pommern geboren, (in) nämlich in Stolp¹⁶. Deswegen ist die Zeit der schwedischen Besetzung¹⁷ im 30jährigen Krieg allgegenwärtig gewesen.“ Bazon Brock [ist] 1936 in Stolp/Pommern geboren, das heute zu Polen gehört, Professor für
25 Ästhetik und Kulturvermittlung an der Uni[versität] Karlsruhe, inzwischen emeritiert¹⁸, aber Vor-

14) Dieses Lied hat nur 1 Strophe von 5 Versen.

15) Was einem etwas ausmacht, stört einen.

16) in Hinterpommern 100 km westlich von Danzig

17) Vgl. Nr. 34, S. 20/21, und Nr. 394, S. 2!

lesungen hält er immer noch. Für Bazon Brock ist die Sache klar: Das Maikäferlied stammt aus dem 30jährigen Krieg:

5 „Die Väter gingen in den Krieg. Die Mütter waren¹⁹ im zurückgebliebenen Territorium, das selber schon verwüstet war. Es galt also bis zum II. Weltkrieg: ‚Der Vater ist im Krieg‘, und das Zuhause ist abgebrannt: Ruinen, ja? Das ist also ein durchgängiger Zug seit den 1630er Jahre[n], als
10 Gustav Adolf von Schweden²⁰ ja in Pommern landete. [...] Jeder hat es gesungen. Also das erste, was man so erinnerlich gehört hat, war(en) nicht irgendein Märchen, sondern es war dieses Lied: ‚Maikäfer, flieg!‘ Jedes Kind, das in Pommern aufgewachsen ist, hat das von der Wiege⁸ an mitgekriegt²¹, und wegen dieser relativen Homogenität - weil alle Pommern mehr oder weniger die gleichen Erfahrungen gemacht hatten - war dieses Maikäferlied (es war eben) wirklich so etwas wie die kulturelle Hymne der Pommern.“
20

„... Ja, so habe ich dieses Lied kennengelernt, so habe ich begonnen, mich als Historiker dafür zu interessieren“, [sagt] Hans Medick, geb. 1939 in Wuppertal. „Das Lied wird immer wieder dem 30jährigen Krieg zugerechnet, aber das sind Zurechnun-

18) befreit von der Pflicht, Vorlesungen zu halten
19) Sie blieben zurück in einem Territorium, das dann selber auch verwüstet wurde.

20) 1630 griff er auf der Seite der Protestanten¹² in die Kämpfe ein.

21) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

gen des 20. Jahrhunderts. Ich mußte als Historiker feststellen: Einen Beweis dafür, daß sich dieses Lied der Zeit des 30jährigen Krieges zurechnen läßt(, der) läßt sich nicht erbringen.“

5 Medicks Forschungsschwerpunkt ist der 30jährige Krieg. [...]

Ab 1627 wird Pommern erst von den kaiserlichen Truppen unter Wallenstein, dann von den Schweden unter Gustav Adolf erobert. Pommern bekommt die ganze Grausamkeit des Krieges zu spüren. [...]

Könnte sich das Maikäferlied auf diese Ereignisse beziehen? Medick schüttelt²² den Kopf, „weil es diese Trennung von Zivilbevölkerung und Soldaten, die in den Armeen aktiv waren, in dieser Zeit noch nicht gab. Diese Familien folgten den Armeen im sogenannten ‚Troß‘. [...] Also von daher gesehen, ist der Befund, daß der Vater im Krieg ist und die Mutter im Pommerland zurückbleibt, in dieser Kriegswirklichkeit nur einer der möglichen Befunde“, nicht aber der typische. [...]

Das Lied könnte gut²³ 100 Jahre nach dem 30jährigen Krieg entstanden sein, nämlich im 7jährigen Krieg. Dieser Krieg, 1756 von Preußen begonnen, sei für Pommern besonders verheerend²⁴ gewesen:

25 „Kosakenhorden haben das Land verwüstet. Zugleich fand diese Verwüstung Pommerns vor einem

22) Mit Kopfschütteln drückt man Unverständnis aus oder ersetzt ein Nein.

23) gut ...: etwas mehr als ... (Vgl. Anm. A67)

24) verheeren: vollständig zerstören, verwüsten

Hintergrund statt, in dem viele pommersche Männer, von Friedrich dem Großen zur Kriegführung in seine Armee gezwungen (worden), das Land verlassen mußten. Und das genau ist der Befund, den eigentlich dieses Maikäferlied darstellt: Der Vater ist weg. Die Mutter bleibt im Pommerland, das abbrennt, schutzlos und der Zerstörung preisgegeben²⁵ ist. Das ist die Situation: Zwangsrekrutierung²⁶ der männlichen Bevölkerung und das Risiko der Zerstörung des Landes.“

Zum Schluß gibt mir Hans Medick noch einen Tip: Es gebe da ein Kinderlied, das ganz sicher aus dem 30jährigen Krieg stamme und das, was Versmaß und Sprachduktus betrifft, dem Maikäferlied sogar ein wenig ähnlich sei:

„Bet[et], Kinder, bet[et]! Morgen kommt der Schwed[e], morgen kommt der Oxenstern, der wird die Kinder beten lehren!“ Das findet sich schon um 1650 - unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg - in einer gedruckten Fassung. Es ist ebenfalls ein Kinderlied, aber im Unterschied zum ‚Maikäfer, flieg!‘ finden sich hier eben höchst konkrete Hinweise auf Oxenstern, den schwedischen Reichskanzler und Nachfolger Gustav Adolfs als Schreckfigur, der die Kinder beten lehrt, wenn sie nicht von selber beten. Hier haben wir eine eindeutige Zuordnung zum 30jährigen Krieg, die eben im Lied

25) preis|geben: nicht mehr beschützen, bewahren
26) der Rekrut, -en: der Soldat vom untersten Rang

‚Maikäfer, flieg!‘ nicht möglich ist. [...] Wenn dieses Lied im 30jährigen Krieg entstanden wäre, dann wäre es in einer der zahlreichen Lied-Flugschriften - Lied-Flugblätter - sicher verschriftlicht worden, und das ist nicht der Fall. Der wohl kompetenteste deutsche Lied-Forscher Eberhard Nehlsen aus Oldenburg hat mir das bestätigt.“ [...]

... „Schönen, guten Tag! Noch zugestiegene Fahrgäste: Die Fahrkarte bitte!“ Ich reise²⁷ nach Weimar. Im Hotel „Kaiserin Augusta“ treffe ich Barbara Burg, Bibliothekarin im Ruhestand. Barbara Burg nimmt in Weimar an einem Kongreß teil und hat nur wenig Zeit, weil sie gleich wieder zurückmöchte: nach Freiburg. Da wohnt sie, und da hat sie auch bis vor wenigen Monaten in der Bibliothek des Deutschen Volksliedarchivs gearbeitet, 41 Jahre lang, um genau zu sein. [...] Ob sie sich vorstellen kann, daß eine Mutter so ein Lied ihren Kindern zum Einschlafen vorsingt?

„Das glaube ich nicht unbedingt. Also ich denke, daß es eher auch so etwas ist, was unter den Kindern kursierte, denn gerade so etwas wie dieses Den-Käfer-vom-Finger-fliegen-lassen: Das sind ja so Spiele, die man vor allen Dingen von [anderen] Kindern kennenlernt. Das ist so etwas wie Angstlustspüren, die man ja auch vielleicht erlebt, wenn man zusammen spielt: ‚Wer hat Angst vorm

27) Sie „reist“ nicht, sondern fährt da von Berlin mit einem ICE mal eben in 2 Stunden hin.

schwarzen Mann? - Niemand! Und wenn er kommt, dann
laufen wir!' Und (also) daß man das so durch-
spielt, gegriffen zu werden, und dann eben [das
Gefühl]: Man will ja nicht gefangen werden! Und
5 [daß man] alle diese eher unangenehmen Sachen auch
erfahren will, daß man die durchstehen kann und
so etwas, das ist vielleicht doch auch etwas, was
Kinder fasziniert und reizt, weil sie noch so
klein sind und darauf angewiesen sind, (von) [vor]
10 vielem auch beschützt zu werden. Sie wollen selbst
irgendwie so ein bißchen probieren, wie sich das
anfühlt.“ [...]

Das Dunkle und Bedrohliche, das früher in vie-
len Kinderlied-Texten zu Hause war - [z. B.]
15 „Dornröschen, du mußt sterben“, diese Strophe in
dem Kinderlied „Dornröschen war ein schönes Kind“
-, wird heute nirgends mehr gesungen, ganz zu
schweigen²⁸ von all den Volksweisen, in denen Men-
schen hungern, erfrieren, hingemetzelt²⁹ oder zu
20 Grabe getragen werden.“ [...]

„Eigentlich würde man denken, das Bewußtsein
wird geprägt durch Triumphe. Man müßte also wie
die Deutschen dann mit dem Sieg über Frank-
reich und Versailles³⁰ (müßte man) das deutsche
25 Selbstbewußtsein begründen, aber, wie man sieht:
Das hält nicht lange an.“ Unser Bewußtsein, sagt

28) ganz abgesehen von ...

29) hingeschlachtet wie ein Tier von einem Metzger

30) Da wurde König Wilhelm I. von Preußen am 18.
Januar 1871 zum deutschen Kaiser ausgerufen.

Brock, wird weniger durch Triumphe als durch Nie-
derlagen geprägt³¹. Triumphe - etwa der Sieg über
Frankreich 1871 - spielen im kollektiven Bewußt-
sein der Deutschen kaum eine Rolle. Vernichtenden
5 Niederlagen wie die im II. Weltkrieg komme dagegen
eine enorme Bedeutung zu.

Das Maikäferlied nun stehe symbolhaft für eine
kollektive Niederlage, das Grauen des Krieges
schlechthin³², den größtmöglichen Verlust an Hei-
10 mat, Familie, Schutz und Vertrautheit, eine alles
umfassende Katastrophe, in der ausgerechnet³³ das
schwächste Glied einer Familie, das Kind, allein
zurückbleibt. [Das sei] eine Erzählung, die des-
halb besonders stark auf Kinder wirke. Für sie ge-
15 he es hier eben nicht nur um das Durchspielen
irgendwelcher Ängste, sondern um das Schlimmste,
was überhaupt passieren kann:

„Alle Kinder erfahren etwas Gleiches über die
Pfütze³⁴, in die man treten und [in der man] spie-
20 len kann, über das Boot, das man loslassen kann,
über die Käfer, mit denen man spielen kann, über
die Bäume, hinter denen man sich verstecken kann:
Die kindliche Welt ist mehr oder weniger für alle
gleich, und deswegen ist auch so ein Lied ohne
25 weiteres als Grunderfahrung mitteilbar, denn jedes
Kind hat eine primäre Angst: von den Eltern ge-

31) prägen: kennzeichnen, bestimmen, beeinflussen

32) ganz und gar (schlecht: schlicht, einfach)

33) gerade

34) auf der Straße gesammeltes Regenwasser

trennt zu werden, zweitens [die Angst], daß die Eltern sich überhaupt selbst trennen. Also der größte seelische Schaden für Kinder wird dadurch angerichtet, daß die Eltern sich scheiden [lassen], denn das heißt ja: Wenn die Eltern es nicht einmal fertigkriegen²¹, miteinander in Frieden zu leben, gibt es für das Kind gar keine Aussicht darauf, daß Menschen überhaupt in Frieden leben können. Und [...] aus dieser grundsätzlichen Voraussetzung ergibt sich in diesem Lied: Vater ist im Krieg, die Mutter sitzt (hier) mit den Kindern in der abgebrannten Heimat: Das sind so Urängste, daß Kinder auch heute noch, obwohl sie selber keine Kriegserfahrung haben, dieselben Befürchtungen haben.“ [...]

Ich denke an Aleida Assmann. Die Erinnerungsforscherin hatte mir bei unserem Treffen in Berlin erklärt, daß Lieder - etwa im Gegensatz zu Prosatexten - generell gut erinnert³⁵ werden - einfach deshalb, weil sie gereimt sind, Rhythmus haben [und] eine Melodie. Beim Maikäferlied (käme) [komme] aber noch eine Besonderheit hinzu: der Widerspruch zwischen dem verstörenden Lied-Inhalt und der beruhigenden Wiegenlied-Melodie. [...]

„Paradox⁷ ist an diesem Lied, daß es auf der einen Seite diese Wunde im Mittelpunkt hat und auf der andern Seite das Einschläfernde, das Ausglei-

35) besser: Man erinnert sich gut an sie, vergißt sie nicht, behält sie im Gedächtnis.

chende und das Zur-Ruhe-Bringende. Und wie kann man diese Unruhe, die da im Zentrum dieses Liedes steht, besänftigen? [Das] kann man gar nicht. Das bricht völlig auseinander. Und das führt eigentlich dazu, daß man dieses Lied zwar singt, daß man sich³⁶ aber nicht wirklich diesen Bildern stellt. Und was aber bleibt, ist dieser Unruhe-Faktor, weil man hier etwas nicht verstanden hat: Was geht eigentlich in diesem Lied vor? Und das ist nun aber auch wiederum eine andere Quelle³⁷ der Memorierbarkeit³⁸ dieses Liedes. Man kann dieses Lied nicht vergessen, weil es [mit seinem Klang] so quer steht zu etwas, was man nicht wirklich verarbeitet hat.“ Was stört, fällt auf. [...]

Nur der Vollständigkeit halber³⁹ suche ich nun doch noch nach Eberhard Nehlsen, dem Liedflugschrift-Forscher aus Oldenburg, von dem mir der Historiker Hans Medick erzählt hatte. Im Internet finde ich eine Telefonnummer. „Nehlsen.“ - „Guten Tag, Herr Nehlsen! Darf ich Sie einen Moment stören?“ - „Ja, worum geht's denn?“ - „Ich habe im Internet gelesen, daß Sie sich mit Liedflugschriften beschäftigen.“ - „Ja, das ist richtig.“ [...]

Eberhard Nehlsen erzählt, daß Liedflugschriften erstmals gegen Ende des 15. Jahrhunderts auftauch-

36) sich einer Sache stellen: ihr nicht ausweichen

37) die Quelle, -n - hier: der Grund, =e

38) etwas memorieren: es sich einprägen, auswendig lernen

39) ... halber: wegen ... (Genitiv), um ... willen

ten, knapp^{A67} 50 Jahre nach der Erfindung des Buchdrucks, [und] daß sie auf etwa 4 - 8 Seiten mehrere Liedtexte versammelten - nur die Texte, keine Noten -, aber manchmal versehen mit Hinweisen wie: „gesungen nach der Melodie von soundso“⁴⁰.“
5 Diese Liedflugschriften wurden früher von vielen Leuten gesammelt und je nach Geschmack zu eigenen Lied-Bibliotheken zusammengestellt. Selbersingen⁴¹ war mal (schwer) [sehr] in Mode:

10 „Man kann also von den ersten Massenmedien der Musik sprechen. Die Lieder wurden wirklich massenhaft gedruckt und verbreitet, und das waren eben teilweise (eben) bekannte Lieder [...] oder aktuelle Lieder über Türkenkriege, über den Bauernkrieg. Die Luther-Lieder wurden auch in dieser Form verbreitet. Das war eben eine Möglichkeit, mit ganz wenig Aufwand Texte massenhaft zu verbreiten - anders als Bücher, die ja immer teurer waren. [...] Ich habe jetzt ungefähr 6 650 verzeichnet.“
20

Und das Maikäferlied(, das) war nicht dabei?

„Nein. Nein, nein, das ist eine Art von Lied, die wenig gedruckt wurde. Also solche Kinderlieder(, die) lebten ja und leben ja heute auch noch
25 hauptsächlich in der mündlichen Überlieferung. So etwas wurde nicht gedruckt, sondern mehr von Mutter zu Kind oder [von] Kinder[n] untereinander

40) Damit zeigt man, daß man etwas ungesagt läßt.

41) Vgl. Nr. 402, S. 36 - 47: Wirtshaussingen!

weiterverbreitet. Das wurde nicht gedruckt, so etwas. Und deswegen ist es ganz schwer, diese Lieder, die es ja gegeben haben muß - Wiegenlieder (oder) oder Kinderlieder -(, die) gedruckt zu finden. Das ist ganz, ganz selten.“ [...]

Nehlsen erzählt, er arbeite gerade an einem Buch, das alle Lied-Flugschriften aus dem 30jährigen Krieg (ver)sammeln soll - etwa 700 insgesamt. Unter diesen sei auch ein Kinderlied, das dem Maikäferlied auffallend ähnlich sei: „Bet[et], Kinder, bet[et]!“ [...]

„Das ist ja auch ein Lied, (was) [das] von der ganzen Art [her] ähnlich ist wie dieses Maikäferlied. [...] Die Sprachform, also die Strophenform ist ähnlich, nicht? ‚Maikäfer, flieg!‘ - ‚Bet[et], Kinder, bet[et]!‘ Die Strophenform ist ähnlich, und es ist ja auch ein Kinderlied. [...] Und diese Art von Liedern gibt es sonst nicht in der Zeit. Andere Lieder aus der Zeit(, die) haben eine ganz andere Strophenform, sind viel länger, haben längere Sing-Zeilen. [...] Deswegen könnte es sein, daß das Maikäferlied auch aus dem 30jährigen Krieg ist, weil es von der Art her ähnlich ist [und] von der Thematik her ähnlich ist. Ich kenne sonst kein
25 anderes Lied in dieser Art.“ [...]

Nehlsens These [...]: Entweder hat das Maikäferlied ursprünglich noch eine andere Strophe gehabt, nämlich „Bet[et], Kinder, bet[et]! Morgen kommt der Schwed[e]“. Oder das Maikäferlied ist

eine Abwandlung des vielleicht nur unwesentlich älteren „Bet[et], Kinder, bet[et]“-Verses. 3. Möglichkeit: Beide Lieder sind eine Parodie des 1605 zum ersten Mal nachgewiesenen Wiegenliedes 5 „Schlaf, Kindchen, schlaf“, das ja auch ein ähnliches Versmaß aufweist und die gleiche Melodie wie das Maikäferlied. [...]

Bei meinen Umfragen bei den Jüngeren, den Unter-30-Jährigen, [ist] das Maikäferlied kaum noch 10 bekannt, aber, sagt Hans Medick, das liegt doch an uns: „Gerade am Wochenende habe ich meine Schwiegertochter - mein Sohn und meine Schwiegertochter haben ein kleines Mädchen - (ich habe sie) gefragt, ob sie ihr dieses Lied schon einmal vorgesungen 15 haben. Da sagte(n) sie nein, das würden sie nicht machen; sie lehnten solche Lieder für ihre Kinder ab, weil sie die Erinnerung an eine problematische Kriegswirklichkeit wecken und auch Fragen der Kinder provozieren⁴², die sie für kleine Kinder als 20 nicht sinnvoll erachten⁴³. Ich habe nichts dazu gesagt. Ich denke, der Hinweis auf die schlimme mögliche Wirkung anderer Kriege sollte in der Welt, in der wir leben, auch für Kinder schon zu der Welt gehören, die sie vor Augen haben, die ihnen aber hoffentlich nie zu nahe kommen wird. Ich 25 habe es meinen Kindern vorgesungen. Ich werde es allerdings meiner Enkelin nicht vorsingen. [...]"

42) provocere (lat.): hervor|rufen, heraus|fordern

43) A als B erachten: denken, daß A B ist.

Ich denke mir das Maikäferlied als ein Märchen: Am Anfang steht die Katastrophe: Mutter fort, Vater fort. Wie bei „Sterntaler“, „Schneewittchen“ oder „Aschenputtel“ ist das Kind am Beginn vollkommen schutzlos, muß sich⁴⁴ behaupten, seine Widersacher⁴⁵ bezwingen. Das Märchen [ist] eine Form der Bewältigung kindlicher Schrecken. Nur: „Im Maikäferlied ist die Bewältigung gar nicht drin. Oder?“ fragt mich Aleida Assmann. „Vielleicht doch“, sage ich, „wer einen Maikäfer vom Finger fliegen lassen kann, ist womöglich noch nicht ganz fertig mit dem Leben.“

„Maikäfer, flieg!‘: das deutsche Lied vom Krieg“: [Das war ein] „Feature“¹ von Lotta Wieden. 15 Es sprach: Friederike Kempfer. [...] Produktion: Deutschlandradio Kultur[, Berlin], 2014.

44) sich behaupten: sich durch|setzen, für sich selber sorgen

45) der Widersacher, -: der Gegner, der Feind, -e





Paderborn liegt wie Soest⁴⁹ in Westfalen. Vor der Gaukirche von 1180 mit einer 1740 vorgesetzten Barockfassade: der Neptun-Brunnen. (Foto: St., 16. August 1999)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 410 (April 2015)

- Staatsbesuch in Griechenland* (7. 3. 14) Seite 4/5
 Polnisch: Begegnungssprache* (12. 4. 14) 44 - 50
 5 Schwangerschaftsabbruch (9. 4. 14) 25 - 34
 Liebe in einem Altersheim (7. 3. 14) 5 - 23
 Streit und Harmonie (8. 7. 2013) 1 - 4
 Im Lausitzer Seenland (12. 4. 14) 40 - 44
 Frankfurt/Oder: Kirchenfenster (12. 4. 14) 34 - 40
- 10 *Übungsaufgabe zu Nr. 410
 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine
 15 Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als
 20 Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 ≙ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines
 25 Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!
 30

1628 [Darmstadt.] Steckbrief. Der hierunter signalisierte **Georg Büchner**, Student der Medizin aus Darmstadt, hat sich der gerichtlichen Untersuchung seiner indizierten Teilnahme an Kartellvereinsversammlungen durch die Entweichung aus dem Vaterlande entzogen. Man ersucht deshalb die öffentlichen Behörden des In- und Auslandes, denselben im Betretungs-fälle festnehmen und wohlverwahrt an die unterzeichnete Stelle abzuliefern zu lassen.

Darmstadt, den 13. Juni 1835.
 Der von Großherzogl. Hoff. Hofgericht der Provinz Oberhessen beauftragte Untersuchungsrichter,
 Hofgerichtsrath Georgi.

Personals-Beschreibung.

Alter: 24 Jahre,
 Größe: 6 Schuh, 9 Zoll neuen Heftischen Maßes,
 Haare: blonde,
 Stirne: sehr gewölbt,
 Augenbraunen: blonde,
 Augen: graue,
 Nase: hart,
 Mund: klein,
 Bart: blond,
 Sinn: rund,
 Angewohnheit: wein,
 Beschäftigung: schriftl.,
 Charakter: kräftig, selbstf.,
 Besondere Kennzeichen: Kurzschichtigkeit.

58 **GEORG BÜCHNER** 1813-1837 2013

Friedrich Hebbel
 1813-1863
 Deutschland
 100
 2013

Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるもの
になっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。